

Interview:

Organisationen stellen sich vor

"Wir werden eine nationale Kampagne des zivilen Ungehorsams starten"

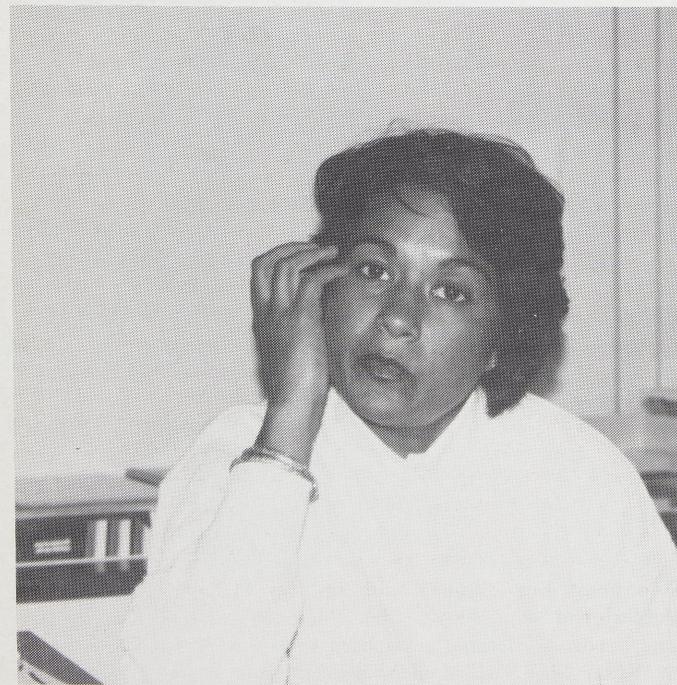
Dr. Suman Sahai ist Medizinerin und arbeitet als Genetikerin am Institut für Humangenetik der Universität Heidelberg, wo sie einen Lehrauftrag hat. Sie stammt aus einer alten politischen Familie in Uttar Pradesh und hat in New Delhi Ende der 80-er Jahre die 'Gene Campaign' ins Leben gerufen, sodaß sie auch den größten Teil des Jahres in Indien arbeitet. Mit Suman Sahai sprach Thomas Stukenberg.

Was ist die 'Gene Campaign', wie ist sie entstanden?

In der 'Gene Campaign' arbeiten WissenschaftlerInnen und AktivistInnen aus vielen verschiedenen Disziplinen: Im 'Executive Committee' sind Ökologen, Ökonomen, Lehrer, Politiker - selbstverständlich auch aus der Außenpolitik - Juristen, Journalisten u.a. vertreten. Während das 'Executive Committee' für die 'Gene Campaign' beratend tätig ist, wird die tägliche Kampagnenarbeit hauptsächlich vom Generalsekretär, Mohan Prakash, geplant und koordiniert. Mohan war ein Führer in der linken Studentenbewegung und ist eng mit den radikaldemokratisch-sozialistischen Traditionen von Jayaprakash Narayan verbunden. Da wir beide, Mohan Prakash und ich, aus Uttar Pradesh stammen, konzentrierte sich unsere Arbeit ursprünglich auf die nördlichen und nordöstlichen Regionen Indiens, doch inzwischen ist es eine nationale Bewegung, die gleichermaßen südliche Bundesstaaten wie Karnataka, Tamil Nadu und Andhra Pradesh erfaßt. Inzwischen haben wir Unterstützung in ganz Indien.

Welche Rechtsform hat die 'Gene Campaign', und wie sind Ihre Beziehungen zum Ausland?

Wir sind eine 'non-profit registered society' (also vergleichbar mit einem gemeinnützigen Verein). Wir bekommen keine finanzielle Unterstützung aus dem Ausland. Wir würden das nicht grundsätzlich ablehnen, doch ich meine, man muß damit sehr vorsichtig um-



gehen. Wir haben sehr viel Wert darauf gelegt, 'Gene Campaign' ohne einen Pfennig Unterstützung aus dem Ausland auf die Beine zu stellen. So ist die Kampagne stark von freiwilliger ehrenamtlicher Mitarbeit getragen. Uns ist es sehr wichtig, eine Bewegung 'von unten', eine Basisbewegung aufzubauen. Das unterscheidet uns auch grundlegend von einigen anderen NGOs der indischen Umweltbewegung. Ein Großteil des Umweltengagements in Indien beruht leider auf Ideen, die aus dem Westen kommen. Westliche Ideen können aber für ein Entwicklungsland nicht gelten. Die Prioritäten und Sorgen der Entwicklungsländer sind ganz anders. Deshalb muß auch unsere Umweltpolitik ganz anders aussehen als die des reichen Westens. Konkret wird das beispielsweise an der Einstellung zur Technologie deutlich: Ich persönlich bin pro Technologie eingestellt. Ich meine, man muß technologische Entwicklungen mit großer Aufmerksamkeit für ethische Fragen verfolgen und sie dann unterstützen, wenn sie sozial ausgewogen sind und zur Lösung unserer drängenden Fragen - Bekämpfung des Hungers, Gesundheitsvorsorge etc. - beitragen können. Es ist gut, wenn verschiedene Initiativen mit unterschiedlichem ideologischen Hintergrund sich an der Lösung dieser Fragen beteiligen. Wir von 'Gene Campaign' vertreten dabei den dezidierten Standpunkt, daß unbedingt 'bottom up' gearbeitet werden muß anstatt auf internationalen Konferenzen, Tagungen etc. Es ist so viel in Indien selbst zu tun, daß wir uns erst einmal mit den eigenen Problemen an der Basis - insbesondere in den ländlichen Regionen - auseinandersetzen müssen.

Sie sind, wie Sie sagen, technologiefreundlich eingestellt. Viel Technologie kommt nun aber aus dem Westen. Indien importiert westliche Technologien und vernachlässigt dabei die eigene 'angepaßte Technologie'.

Ich denke, diese Probleme sind längst überholt. Das sind Fragen, die in den 60-er Jahren eine Rolle spielten. Indien entwickelt durchaus seine eigene Technologie und wendet sie auch an. Daß beispielsweise die Weltbank erst bei Projekten in Milliardenhöhe einsteigt, steht auf einem anderen Blatt. Von ihrer Struktur her kann die Weltbank nur in Großprojekten engagiert sein. Ich bin natürlich nicht einverstanden mit dieser Weltbank-Politik.

Es geht also nicht um die Frage Technologie, ja oder nein, sondern darum, ob eine Beteiligung von unten gesichert ist?

Das sind zwei völlig getrennte Aspekte. In Indien wird zu viel Politik von oben gemacht: Tagungen, Konferenzen etc. Das kann nicht der Weg für Indien sein. Wir müssen viel mehr in die Dörfer gehen, um die Menschen dort mit den Problemen zu konfrontieren, ihnen beispielsweise klarzumachen, was sie mit dem GATT-Vertrag erwartet. Geprägt zum Teil noch aus der Kolonialzeit, herrscht in manchen indischen Politikerkreisen noch die arrogante Sicht vor: "Was hat diese Masse von Bauern überhaupt zu melden? Die können doch im Gegensatz zu uns nicht einmal lesen und schreiben."

Das ist zunächst einmal losgelöst von den technologischen Fragen. Aber wir müssen nun mal diese langwierige Arbeit leisten, von Dorf zu Dorf zu gehen, mit den Leuten zu reden und Treffen in den Dörfern durchzuführen. Wir haben viele AktivistInnen vor Ort, die diese Arbeit leisten. Konkret geht es uns darum, über die Gefahren der Patentierung von Lebewesen aufzuklären, denn positive Chancen bei dieser Entwicklung kann ich nicht sehen. Die Bauern in den Dörfern haben das Recht, über diese Zusammenhänge informiert zu werden. Das ist unser Verständnis von 'Empowerment'. Die Umweltgruppen, die in ähnlicher Weise vor Ort arbeiten, anstatt die klugen Konzepte aus dem Westen zu kopieren, sind hier aber leider in der Minderheit. Dies ist vielleicht auch noch eine Tradition aus der Kolonialzeit: "Wir sind die Klugen, die dummen Bauern verstehen ja doch nicht, worum es geht."

Auch in kolonialer Tradition ist Indien das GATT-Patentierungsrecht, die 'Intellectual Property Rights' (siehe dazu auch 'Südasiens' 4/93, d.Red.), vom Westen aufgezwungen worden. Nun gibt es seit einiger Zeit eine Welle von Protesten gegen die GATT-Verträge, eine Welle, die sowohl von 'links' wie von 'rechts' getragen wird. Wie beurteilen Sie diese Protestbewegung?

Die Entwicklung von 'Gene Campaign' macht auch die unterschiedlichen Positionen in dieser Frage deutlich: Bevor wir mit unserer Arbeit anfangen, wurde dem Thema Patentierung von Lebewesen, 'Intellectual Property Rights' kaum Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in der Regierung, selbst unter den indischen GATT-Verhandlungsführern, gab es kaum Bewußtsein und Sachverstand in den kritischen Fragen. Man hielt es von Regierungsseite aber auch nicht für notwendig, Fachleute - Juristen, Biologen - zu Rate zu ziehen, denn alle Regierungen und Bürokratien scheinen sich für so klug zu halten, daß sie schon alles wissen und können. Ich selbst bin Genetikerin, und da ich auch politisch engagiert bin, kamen bei mir zwei wichtige Voraussetzungen für ein Engagement in dieser Frage zusammen. Als ich aber merkte, daß zunächst weder die Zeitungen über das Thema berichteten, noch die GATT-Verhandlungsführer in der Regierung ansprechbar waren, haben wir uns entschlossen, aus dem Thema Patentierung eine Kampagne zu machen - eine Kampagne in den Universitäten, mit den Politikern und Wissenschaftlern, hauptsächlich aber in den Dörfern. In der Folge haben wir dann die Bauerngruppen in Karnataka, Uttar Pradesh und anderswo kontaktiert. Die KRRS unter Nanjundaswamy war die erste Gruppe, die wir angesprochen und mit der wir dann ein großes Camp organisiert haben.

Auch Nanjundaswamy war bis dahin von der Problematik nicht informiert?

Überhaupt nicht! Woher hätte er es auch wissen sollen? Er ist ein Bauer, aber kein Wissenschaftler. Und solange es in Indien keine allgemein zugänglichen und allgemeinverständlichen Informationen zum Thema Saatgut-Patentierung gibt - wo hätte er sich informieren sollen? Mit einem Dokument wie den GATT-Verträgen hätte er so auch gar nichts anfangen können. Für die Bauern ist es auch gar nicht unbedingt nötig, sich mit allen wissenschaftlich-theoretischen Fragen auseinanderzusetzen - sie haben auf den Feldern genug zu tun. Nach Nanjundaswamy haben wir dann die Bauernvereinigung von Uttar Pradesh angesprochen. Sie wird von Tikait angeführt, dem "Papst" der Bauernbewegung. Dann haben wir mit den Bauern im Punjab Kontakt aufgenommen und schließlich versucht, diese Teile der Bewegung zusammenzubringen. Die daraufhin von uns - d.h. den drei großen Bauernorganisationen und der 'Gene Campaign' - organisierte große Bauerndemonstration am 3. März in Delhi war insoweit bisher einmalig, als Bauern aus ganz Indien zum ersten Mal zusammenkamen und gegen etwas protestiert haben, was nicht mit ihrem unmittelbaren Arbeitsalltag zu tun hatte. Zu dieser Zeit fingen wir dann auch an, mit dem Commerce Ministry, das für die GATT-Verhandlungsführung zuständig war, Kontakt aufzunehmen und sie auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Auch haben wir jede politische Partei auf das Thema ange-

sprochen. So fing die Frage der Patentierung von Lebewesen an, ein Thema in der Öffentlichkeit zu werden.

Sie haben da auch keine Berührungsängste mit der 'Bharatiya Janata Party'?

Was diese Frage betrifft, nein. Wir sprechen da mit jeder Partei. Wir haben immer betont, daß das Patentierungsthema keine politische Frage ist, sondern eine nationale. Es geht darum, ob wir in Indien weiterhin unsere Nahrungsmittelpolitik in den eigenen Händen haben oder ob sie von den multinationalen Konzernen bestimmt wird. Wir sind gegen diese Nahrungsmittel-Patentierung, weil sie Einfluß auf unsere Nahrungsmittelversorgung in einer Weise haben wird, die nicht in unserem und im Interesse der armen Bauern sein kann, sondern eher den Interessen von 'Ciba Geigy' oder anderen Multis dient. Nahrungsmittelsicherheit ist ein so wichtiges Thema, daß man daraus kein parteipolitisches Kapital schlagen sollte. Doch von den politischen Parteien kam lange keine Reaktion auf unser Engagement. Erst nach der großen Bauerndemonstration haben sie reagiert. Seitdem haben wir an mehr als 350 Orten Versammlungen abgehalten. Jetzt sehen alle Parteien, daß das ein Thema ist. Mit Dattopant Thengadi von der 'Bharatiya Kisan Sangh' (BKS) und der 'Bharatiya Mazdoor Sangh' (BMS; beide Organisationen sind Kaderorganisationen der hinduistischen RSS, siehe auch 'Südasiens' 3/94, d. Red.), hatte ich ein gutes Gespräch zu dieser Frage. Thengadi ist einer der wenigen, die auch zugegeben haben, daß wir die Kampagne gestartet haben, andere wollen sich unsere Popularität jetzt nur nachträglich zunutze machen.

Teile der englisch-sprachigen indischen Presse haben der Kampagne gegen GATT vorgeworfen, sie sei von "ewig Gestrigen" oder von Hindu-Fundamentalisten gesteuert.

Natürlich gibt es elitäre Kreise in Indien, die die Kampagne diskreditieren wollen. Auch in Indien gibt es eine Elite, die durch die GATT-Verträge begünstigt wird. Ob der Rest verhungert, das kümmert diese Elite nicht. Schädlicher als diese Versuche, die Kampagne mit rechtsradikalen Strömungen in Verbindungen zu bringen, ist aber meines Erachtens, daß alle politischen Parteien diese gefährliche Entwicklung der Patentierung lange Zeit verschlafen haben. Sie haben alle zu spät und nur unglaublich reagiert. Erst im März diesen Jahres, drei Jahre nach Beginn der 'Gene Campaign', haben die Parteien reagiert - nachdem wir die Menschen aufgefordert haben, ihre Abgeordneten auf das Thema anzusprechen. Die Presse hat dagegen schon sehr früh auf die Problematik hingewiesen. Daß die englisch-sprachige Presse dagegen kaum reagiert hat, ist nicht verwunderlich, denn sie vertritt überwiegend die Interessen der Elite. In den regionalsprachigen Zeitungen wurde jedoch schon frühzeitig auf die Probleme hingewiesen. Jetzt tritt die Kampagne in eine neue wichtige Phase: Gesetze müssen im Parlament verabschiedet werden.

GATT ist ja unterzeichnet. Jetzt muß der Vertrag im indischen Parlament ratifiziert werden?

Nein, internationale Verträge bedürfen nicht der Ratifizierung durch das indische Parlament. GATT ist gültig und für Indien schon jetzt verbindlich. Um die aus diesem internationalen Vertragswerk folgenden Verpflichtungen zu erfüllen, muß die indische Regierung - und damit das Parlament - aber eine Reihe nationaler Gesetze ändern, so z.B. das indische Patentrecht. Im ganzen Land müssen wir jetzt bei Parlamentariern und in den Dörfern Lobby- und Kampagnenarbeit gegen die vorgesehene Neufassung der Gesetze machen. Das ist jetzt eher möglich als zu Anfang der Kampagne, da wir in ganz Indien ungefähr 50 Zentren haben. Dennoch ist es nicht einfach. Die nüchterne Wahrheit ist, daß die regierende 'Congress'-Partei nichts gegen diese Gesetze tut und das auch gar nicht beabsichtigt, und auch die Opposition hat zu wenig getan. Die einfache Zahlenarithmetik im Parlament zeigt also, daß die Gesetze wahrscheinlich verabschiedet werden.

Was kann man dann jetzt noch tun? Gibt es Ansätze, auf inter-

nationaler Ebene noch gegen GATT zu arbeiten?

Nein, das ist nicht mein Ansatz. Ich habe viele Kontakte zur internationalen Szene: Ich habe in den USA studiert und erfülle hier in Deutschland einen Lehrauftrag, auch im Europäischen Parlament habe ich das Thema Patentierung schon angesprochen. Wenn aber das indische Volk mit seiner Regierung und der Politik nicht einverstanden ist, muß das indische Volk sich mit seiner eigenen Regierung auseinandersetzen. Das ist nicht die Aufgabe von 'Gene Campaign', nicht einmal die irgendeiner Partei und schon gar nicht von ausländischen Organisationen. Und ich bin nicht der Meinung, daß das Thema Patentierung in Zusammenhang mit GATT oder der Artenschutzkonvention nach der Unterzeichnung der Verträge nun erledigt ist. Die Artenschutzkonvention erkennt erstmals das Recht eines Landes auf seine eigenen genetischen Ressourcen an - bisher galten die genetischen Ressourcen immer als "gemeinsames menschliches Erbe". GATT dagegen impliziert in dieser Frage, daß der indische Bauer durch die Multis enteignet wird. Wenn die Gesetze, die GATT erfordert, alle verabschiedet sind, dann arbeiten wir aber dennoch weiter und starten eine große Kampagne des zivilen Ungehorsams. Hinsichtlich Saatgut, auf das es uns ankommt, heißt das, daß wir die Bauern auffordern, ungeachtet der internationalen Gesetze weiterhin ihr eigenes Saatgut zu züchten und weiterzuerbreiten. Es muß klar werden, daß es keine Gesetzesänderung erfordert, damit das traditionelle Saatgut weiter verwendet werden kann. Die Bauern dürfen sich nur nicht dem internationalen Marketingdruck durch die Multis beugen. Es ist das unveräußerliche Recht der Bauern, weiterhin ihr eigenes traditionelles Saatgut zu verwenden, und wir sichern den Bauern dabei unsere Unterstützung zu. Das liegt in der alten Tradition Gandhis. Und die Kampagne ist inzwischen stark genug, im Gegensatz zu früher, als man sich noch ignorant über uns lustig machte.

Zurück zur Technologie: Sehen Sie auch Gefahren in der Gen- und Biotechnologie?

Wir brauchen eigene indische Konzepte. In den Industrieländern haben Sie genug zu essen, die EU vernichtet immer noch Lebensmittel im Werte von Milliarden von US-Dollar. Unsere Probleme sehen anders aus: Biotechnologie ist eine Technologie, mit der ich zum Beispiel virusresistente Kartoffeln züchten kann. Und wenn das bedeutet, daß in den Bergen von Himachal Pradesh die Menschen vor dem Hungertod bewahrt werden, dann bin ich für die Biotechnologie. Es ist eine Technologie, mit der ich teure und giftige westliche Chemie in den Feldern vermeiden kann, mit der ich höhere Milchleistungen der Kühe erzielen kann. Ich kann zuviel kriegeln, wenn Menschen in Indien fragen, ob es ethisch und aus Umweltgründen vertretbar ist, Fleisch zu essen oder nicht. Wir haben Menschen, die vor Hunger sterben! Im Westen ist das natürlich eine Umweltfrage, die dort von Bedeutung ist. Wenn ein Bauer in Indien aber vier Kühe hat, die fünf Liter Milch pro Tag geben - finden Sie es dann ethisch vertretbar, ihm eine Technologie zu verweigern, durch die die Kühe zwanzig Liter Milch geben würden?! Ein anderes Beispiel sind Linsen, ein wichtiger Eiweißlieferant und Hauptbestandteil des indischen Speiseplans. Linsen sind eine schwierige Pflanze, und die konventionelle Züchtung ist schnell an Grenzen gestoßen. Auch hierfür brauchen wir die Biotechnologie. Die Gefahren sind auch da, aber das ist kein Grund, das Kind mit dem Bade auszuschütten. In Deutschland ist das Thema aufgrund der Belastung durch das Dritte Reich natürlich emotional belastet, ein rotes Tuch. Ich kann das gut verstehen. Aber deshalb sollte uns diese Technologie nicht verweigert werden. Bei uns ist die Anwendung von Biotechnologie eine Überlebensfrage. Ich bin nicht bereit, menschliches Leid in Kauf zu nehmen, auch nicht aus ethischen Gründen.

Wie beurteilen Sie als Genetikerin das 'Human Genome Diversity Project' der Vereinten Nationen, auch aus bevölkerungspolitischen Aspekten?

Bei dem Projekt geht es um die Sammlung menschlichen genetischen Materials von verschiedenen Völkern zu medizinischen For-

schungszwecken. Erste Voraussetzung für solche Forschungen ist, daß die betroffenen Menschen und Völker damit einverstanden sind. Weiterhin muß der Datenschutz gesichert sein, und es dürfen damit keine privaten Profitinteressen verfolgt werden. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, bin ich als Forscherin absolut dafür. Denn man kann so anfangen, die Ursachen für Krankheiten besser zu verstehen und so effektivere Bekämpfungsmethoden zu entwickeln. Beispielsweise gibt es indische Völker, die gegen Malaria resistenter sind als andere. Die Erforschung der Gene dieser Völker kann also viel zur Bekämpfung der Malaria beitragen. Forschung und kommerzielle Nutzung müssen aber auch hier streng getrennt bleiben.

Was sind die weiteren Ziele der 'Gene Campaign'?

Zunächst einmal werden wir, wenn die Gesetze im Zuge von GATT wie geplant verabschiedet werden, wie gesagt, eine große Kampagne zivilen Ungehorsams starten. Wir werden da alle politischen Richtungen und Parteien mit einbeziehen. Inhaltlich wollen wir in Zukunft auch mehr zu Arzneimitteln arbeiten. Auch hier geht es um die Reaktivierung unserer endogenen Potentiale und eigenen Traditionen. Unserer Ansicht nach gibt es in Indien keinen anderen Weg der Gesundheitsvorsorge als den Rückgriff auf Siddha-, Unani- oder Ayurveda-Medizin. Die westliche Hochleistungsmedizin ist im wesentlichen viel zu teuer. Dies betrifft auch eine vernünftige Bevölkerungspolitik. Die indische Frau weiß sehr gut, wie sie Kinder kriegt und auch, wie sie Kinderkriegen vermeiden kann. Leider sind aber die traditionellen Verhütungsmethoden nicht mehr so verfügbar wie vor vierzig Jahren noch. In Kairo wurde behauptet, 100 Millionen Frauen hätten keinen Zugang zu Empfängnisverhütung. Damit sind aber nur die westlichen Methoden gemeint. Die Pille hat die traditionellen Methoden leider praktisch überrollt.

Hinweise:

"Saatzucht auf neuen Wegen? Gentechnik und die kommenden Aufgaben der Pflanzenzüchtung" war das Thema einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum, Postfach 2158, 31545 Rehburg-Loccum, Tel 05766-810: Welche Rolle kann und darf die Gentechnik bei der Weltenernährung und der Sicherung bäuerlicher Existenzen spielen? Eine Zusammenfassung der Tagung ist vom Veranstalter zu beziehen.

"Gene, Patente und Konflikte" ist das Thema einer Diskussionsveranstaltung mit Devinder Sharma (indischer Journalist, Welthandels- und Agrarexperte, Mitbegründer des Third World Network), Hiltrud Breyer (Grüne Fraktion im EP) und Ludger Wess (Gentechnikkritiker). Die Veranstaltung läuft im Rahmen des Essener Anti-EU-Gipfels "Greifen wir gemeinsam nach den Sternen". Zeit: 8. Dezember 1994, 20 Uhr, Zeche Carl, Wilh.-Nieswandt-Allee 100, 45326 Essen, Info: 0201-8344416

"Patente für Pflanzen - Motor des Fortschritts?" ist der Titel einer kritischen interdisziplinären Studie von Carsten Bauer, die im Werner Verlag erschienen ist (Umweltrechtliche Studien, Band 15)

Schließlich möchten wir noch hinweisen auf den Appell "Kein Patent auf Leben!", der von der BUKO Agrarkoordination, BUND, Naturschutzbund, Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, Greenpeace, Gen-ethischem Netzwerk und anderen Erstunterzeichnern an den Präsidenten des Europäischen Parlaments gerichtet ist. Nähere Informationen unter: "Kein Patent auf Leben!", Frohschammerstr. 14, 80807 München, Tel. 089-35651842